Florian Zeller

DIE WAHRHEIT

ZIMMER THEATER HEIDELBERG

INTENDANZ
UTE RICHTER

2012/2013 HEFT 2

HAUPTSTRASSE 118
D 69117 HEIDELBERG
FON 0 62 21 / 2 10 69
FAX 0 62 21 / 2 88 12

Ian McEwan

Kahl, klein, dick und klug

Er gehörte zu jener Sorte Mann – nicht wirklich attraktiv, meist kahl, klein, dick und klug –, die auf gewisse schöne Frauen erstaunlich anziehend wirkt. Jedenfalls wiegte er sich in dem Glauben, und der war bisher nicht erschüttert worden. Zugute kam ihm dabei, dass manche Frauen ihn für ein Genie hielten, das man retten musste. Im Moment allerdings war Michael Beard nicht in bester Verfassung, lustlos, verzweifelt, nur auf eins fixiert, denn gerade ging seine fünfte Ehe in die Brüche. Eigentlich hätte er wissen müssen, wie er sich zu verhalten hatte: langfristig denken und die Schuld auf sich nehmen. Waren Ehen, seine Ehen, nicht den Gezeiten ähnlich? Während die eine verebbte, rollte schon die nächste heran? Mit dieser war es irgendwie anders. Diesmal war er ratlos, wie er sich verhalten sollte, langfristiges Denken war ihm eine Qual, und weit und breit sah er keine Schuld, die er auf sich nehmen konnte. Diesmal war es seine Frau, die eine Affäre hatte, und zwar alles andere als heimlich, sie tat es aus Rache und ganz sicher ohne Gewissensbisse. Seine Gefühle waren ein einziges Chaos, doch immer wieder wurde er von Scham und Verlangen überwältigt. Patrice trieb es mit einem Bauhandwerker, dem Mann, der ihnen kürzlich die Mauern ausgebessert, die Küche eingebaut und ihr Bad neu gefliest hatte, demselben stämmigen Kerl, der Michael einmal während einer Teepause ein Foto seines Hauses gezeigt hatte, von ihm selbst eigenhändig renoviert und auf Tudor getrimmt, dazu eine alte viktorianische Straßenlaterne an der beto-

nierten Zufahrt – ja selbst für ein abgedecktes Boot auf einem Anhänger und eine ausrangierte rote Telefonzelle war noch Platz. Beard stellte verwundert fest, wie kompliziert es war, der Betrogene zu sein. Unglück war nichts Einfaches. Da sollte noch einer sagen, so spät im Leben sei man gegen neue Erfahrungen gefeit.

Es geschah ihm recht. Seine vier früheren Frauen, Maisie, Ruth, Eleanor, Karen, die alle noch von fern Anteil an seinem Leben nahmen, hätten frohlockt, und er konnte nur hoffen, dass niemand ihnen davon erzählte. Keine seiner Ehen hatte länger als sechs Jahre gehalten, aber wenigstens hatte er es geschafft, kinderlos zu bleiben. Seine Frauen kamen immer schnell dahinter, dass er nicht zum Vater taugte, und trafen entsprechende Vorkehrungen. Falls sie seinetwegen unglücklich gewesen waren, dann jedenfalls nie sehr lange, dachte er zufrieden, und es wollte doch auch etwas heißen, dass er mit allen seinen Exfrauen noch reden konnte. Nur nicht mit seiner jetzigen Frau.

Sie war schön, sie war interessant, sie war gut (ein wahrhaft lauterer Mensch), was also war falsch an Melissa Browne? Er brauchte über ein Jahr, um das herauszufinden. Sie hatte so etwas wie einen Splitter im Auge, wie wenn eine Luftblase in einer Fensterscheibe ist: Ihre Sicht auf Michael Beard war verzerrt, sie meinte, er eigne sich für die Rolle des guten Ehemanns und Vaters. Und das war eine unverzeihliche Fehleinschätzung. Sie kannte seine Vorgeschichte, sie verfügte über jede Menge Beweismaterial und ausreichend Verdachtsmomente, und doch verharrte sie in ihrem Wahn, sie könne ihn bekehren, einen gütigen, ehr-

lichen, liebevollen und vor allem treuen Mann aus ihm machen. Wenn er sie recht verstand, ging es ihr nicht darum, ihn kurz vor Beginn seines siebten Lebensjahrzehnts in einen neuen Menschen zu verwandeln, vielmehr wollte sie ihn in seinen natürlichen Zustand zurückführen, zu seinem wahren Ich, das ihm verlorengegangen war. Nicht, dass sie das je offen aussprach. Ebenso wenig wie sie ihn mit Schikanen oder Verboten zum Abnehmen brachte. Vielmehr versuchte sie mit liebevoll zubereiteten, gesunden, köstlichen Mahlzeiten – ihm jene Figur zurückzugeben, die er mit dreißig gehabt hatte: seine platonische Gestalt. Und sollten ihre Rezepte versagen, würde sie ihn eben nehmen, wie er war.

Sie tolerierte seine häufigen Abwesenheiten, die Funkstille, wenn er im Ausland war, weil sie fest daran glaubte, dass er am Ende ihre Sicht der Dinge übernehmen werde. Sie hatte ohnedies selbst alle Hände voll zu tun. Ihr unerschütterlicher Optimismus war rührend. Beard, kein Schurke durch und durch, fühlte sich schuldig. Inmitten des Presseskandals, der ihn in einem so schlechten Licht zeigte, hatte sie unbeirrbar zu ihm gestanden. Ja diese Unbill schien sie in ihrer Liebe noch zu bestärken. Mit der ganzen Leidenschaft einer vernünftigen Frau steuerte sie ihn durch den entfesselten Sturm. Nur die Vernunft ließ sie nicht an ihre Liebe heran. Sonst wäre ihre Affäre im Handumdrehen vorüber gewesen. Beunruhigt stellte er fest, dass sie eine dieser Frauen war, die nur einen Mann lieben konnten, den man retten musste. Am besten einen viel älteren.

Das „Selbstbild" einer Person ist aber offenbar etwas, das sich im Laufe des Lebens stark verändern kann und auch nicht offen zutage liegt. Genau das macht die Schwierigkeit aus, von der Echtheit von Personen zu sprechen. Es ist aber den Menschen eigentümlich, dass sie sich in Bezug auf sich selber etwas vormachen, ja, dass sie sich selbst belügen können. Authentizität erfordert daher mindestens so etwas wie Selbsterkenntnis, also die Wahrnehmung dessen, zu was man fähig ist und zu was nicht. Mit dem „Sei du selbst!" einher geht daher immer das „Erkenne dich selbst!" Da man aber hierbei, wie gesagt, nicht einfach auf ein Urbild schauen, sondern dem Entwurf von sich nur über die tätigen Erfahrungen in der Welt näher kommen kann, haben wir es mit einem lebenslangen Prozess zu tun, in dem Selbsterkenntnis und Entwurfskorrektur Hand in Hand gehen. Und es kann sein, dass sich ein Mensch nicht erkennen kann oder will, weil er sich nicht als ein bestimmtes Individuum, das immer schon in eine bestimmte (Lebens-)Geschichte verstrickt ist, erkennt. „Authentisch" werden dagegen Leute genannt, von denen wir annehmen, dass sie, wenn schon nicht ihr Ziel, dann doch immerhin den Weg, den ihr Leben zu nehmen hat, erkannt („gefunden") haben. Vom „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!" Luthers bis hin zu Frank Sinatras „I did it my way!" – Selbsterkenntnis steht am Anfang des eigentlichen Selbstseins.

Jens Wachholz

Michel:
Ich weiß nicht, wie das die anderen Männer machen, aber ich … das übersteigt meine Kräfte … ich schaffe es nicht, mich zu teilen. Ich kann nicht falsch spielen …

Klaus Prange

Wahrer Schein und falsches Sein

Der schöne Schein, die Möglichkeit zur Verstellung ist es, die Freiheit erst möglich macht. Es ist nicht auszudenken, was geschähe, würde der allenthalben grassierenden Sehnsucht nach Echtheit und Authentizität nachgegeben. Wir wären schutzlos den Gefühlen und Ansichten unserer Artgenossen ausgeliefert. Täuschung und Verstellung, nicht demonstrativ zur Schau gestellte Unerschütterlichkeit der Gesinnung, sind probate Mittel einer sozialverträglichen Freiheit.

Nicht überall, wo Rauch ist, ist auch Feuer. Ganz im Gegenteil. Die Lebenserfahrung lehrt uns, gerade da, wo viel und allzu viel Rauch ist, auf wenig oder gar kein Feuer zu schließen. Keineswegs nur dann, wenn wir es mit den Sprüchen der Werbebranche oder den Parteiprogrammen für das gute und bessere Leben zu tun haben. Da setzen wir sowieso Übertreibungen und die Vorspiegelung illusionärer Nutzenversprechen von vornherein auf das Konto wirtschaftlicher und politischer Berechnungen. Auch sonst deutet die betonte Versicherung ehrlicher Gefühle und bester Absichten darauf, dass es drinnen vermutlich etwas gemäßigter, wenn nicht ganz anders aussieht. Die ausdrücklich „aufrichtige" Teilnahme in Trauerfällen ebenso wie die „herzlichen" Glückwünsche gehören zum Repertoire jener Beteuerungen, die wir zwar erwarten, aber dann eben doch mit dem Körnchen Salz versehen, die sie erst erträglich und annehmbar machen. Wer allzu massiv seine Hingabe an ein Amt oder in persönlichen Beziehungen allzu oft seine

ewige Liebe erklärt, muss damit rechnen, dass ebendas bezweifelt wird, was er beschwört. Bei Komplimenten wissen wir schon im Voraus, was von ihnen zu halten ist – und freuen uns doch darüber, und ganz besonders, wenn uns damit geschmeichelt wird, für Schmeicheleien nicht empfänglich zu sein. Indes: Es ist kaum auszudenken, was geschähe, wenn alles Feuer und kein Rauch wäre, sei es wirklicher oder bloß inszenierter Rauch. Wir wären unvermittelt und schutzlos nicht nur den Gefühlen und Ansichten unserer Sozialgenossen ausgesetzt, sondern könnten auch selber unsere Reaktionen nicht kontrollieren und auf die taktischen Erfordernisse des Augenblicks abstimmen. Tatsächlich ist es uns möglich, selbst wenn wir schon nicht zur Milde und Vergebung fremder Zumutungen geneigt sind, wenigstens so tun, als ob wir es wären, und ersparen uns damit erheblichen Ärger. Schlimmstenfalls verschieben wir unsere wahren Gefühle auf die Zukunft und gut gezielte Racheakte.

Was soll man davon halten, dass „dumm nicht ist, wer eine Dummheit begeht, sondern wer sie nachher nicht zu bedecken weiß"? Oder schlimmer noch, wer zu seinem Vorteil von gespielter Dummheit Gebrauch macht; denn „der größte Weise spielt bisweilen diese Karte aus, und es gibt Gelegenheiten, wo das beste Wissen darin besteht, dass man nicht zu wissen scheine. Man soll nicht unwissend sein, wohl aber es zu sein affektieren." Alles gar nicht so leicht, wenn man daran denkt, was dabei zu leisten ist, nämlich eine Art Doppel-Denken und Doppel-Leben; die eine Seite nur für mich selbst, die andere für die anderen,

aber mit dem Vorteil, „die Sachen von beiden Gesichtspunkten aus (zu) durchdenken, sie sorgfältig von beiden Seiten (zu) betrachten und sie auf einen doppelten Ausgang vorzubereiten". Das verlangt und übt eine besondere Aufmerksamkeit, „nicht sowohl auf das, was geschehen wird, als auf das, was geschehen kann".

Mascha Kaléko
Alte Flamme bei Lichte besehen …

Das also ist der Abgott, der vor Jahren
Mein Herz bewohnte einen Sommer lang!
– Und dies die Augen, dies der Stimme Klang,
Die meinem Leben Licht und Kompass waren …
Man denke, einen ganzen Sommer lang!

Gebrochene Herzen waren aus der Mode.
Doch ich, ein völlig unmodernes Kind,
Ich wartete im Regen und im Wind
Und sehnte einen Herbst lang mich zu Tode.
Erst heute sehe ich: Monsieur, Sie sind
Ein Jammer-Denkmal jener Episode.

… Ist das der Held von damals? Dieser zahme
Herr Doktor, seiner Gattin Untertan?
Verlorner Schlachten müder Veteran:
Ich geh an dir vorbei (du, dessen Name
Mein Herz einst braußen ließ wie ein Orkan!)
Und bleib incognito, „die fremde Dame".
– So ähnlich endet mehr als ein Roman.

Christina Dom

Laurence:
Ich bin nicht naiv … Ich weiß sehr wohl, dass man von niemandem erwarten darf, zwanzig Jahre lang treu zu sein … Aber wenigstens darf man von ihm verlangen, dass er diskret bleibt.

Joachim Ringelnatz

HONG-KONG

Ich erhielt heute deinen beleidigten Brief.
Deine Nachschnüffeleien kränken mich tief.
Und erstens ist Tay-Fi kein Frauenzimmer,
Dann zweitens treiben es andre viel schlimmer,
Und drittens hab' ich – parteilos betrachtet –
Zwar mit ihr in einem gemeinsamen Zimmer
Im Grand Hotel Discrétion übernachtet,
Doch war überhaupt nur dies Zimmer noch frei,
Und wie die Betten zunander standen,
(Vergleiche die kleine Skizze anbei),
Ist gar kein Grund zu Verdächten vorhanden. –
Im übrigen weißt du: Ich liebe dich *sehr*.
So lange von dir getrennt zu sein,
Erträgt aber niemand. Ich bin doch kein Stein,
Und ich brauche – ganz schroff gesagt: mehr Verkehr.
Alle Männer, auch Frauen, ganz nebenher
Gesagt, alle Völker brauchen dasselbe!
Und diese blöde, luetische, gelbe
Chinesin kommt ernstlich doch nicht in Betracht.
Wir haben uns halt mal per Zufall gefunden
Und ein paar anregende Stunden verbracht.
Man kann doch nicht ewig die ausgeschwätzte
Gleiche Gesellschaft und Gegend erleben.

*

Wenn man alle Münchner nach Preußen versetzte
Und umgekehrt. Und auch andererseits,

Etwa die Fakire nach der Schweiz. –
Was würde das Perspektiven ergeben! –
Wollen doch nicht am Alltäglichen kleben.
Großzügig sein! Also zürne nicht mehr. –
Du weißt, welche Zeit dein Brief bis hierher
Bei dem miserablichten Dampferverkehr
Gebraucht und wie lange es wiederum währt,
Bis du endlich meine Rückantwort liest.
Und dann – und ich habe das eben beniest –
Ist doch die ganze Affäre verjährt.

Es hat einen großen Vorteil,
die Wahrheit zu sagen:
Man braucht kein so gutes Gedächtnis.

Mark Twain

Die Lüge tötet die Liebe, aber die
Aufrichtigkeit tötet sie erst recht.

Ernest Hemingway

Der Erfinder der Notlüge liebte den
Frieden mehr als die Wahrheit.

James Joyce

Ute Ehrhardt + Wilhelm Johnen

Wann wollen wir belogen werden

Bei vielen gravierenden Konflikten fällt es schwer zu entscheiden, ob wir die Fakten wirklich wissen wollen.

Stellen Sie sich die folgenden Szenen plastisch vor. Lassen Sie etwas Zeit verstreichen, bis Sie sich festlegen, wie Sie heute entscheiden würden:

Entweder: „Das will ich wissen!"

Oder: „Das will ich *nicht* wirklich wissen!"

Wollen Sie es wissen,

- **wenn Sie von einem sehr guten Freund über den Tisch gezogen wurden?**
- **wenn Sie nur noch x Tage zu leben haben?**
- **wenn Ihr Mann / Ihre Frau nur noch aus Mitleid mit Ihnen zusammen ist?**
- **wenn Sie nicht der Vater Ihrer (halbwüchsigen) Kinder sind, die Sie lieben?**
- **wenn Sie nicht das leibliche Kind Ihrer Eltern sind?**

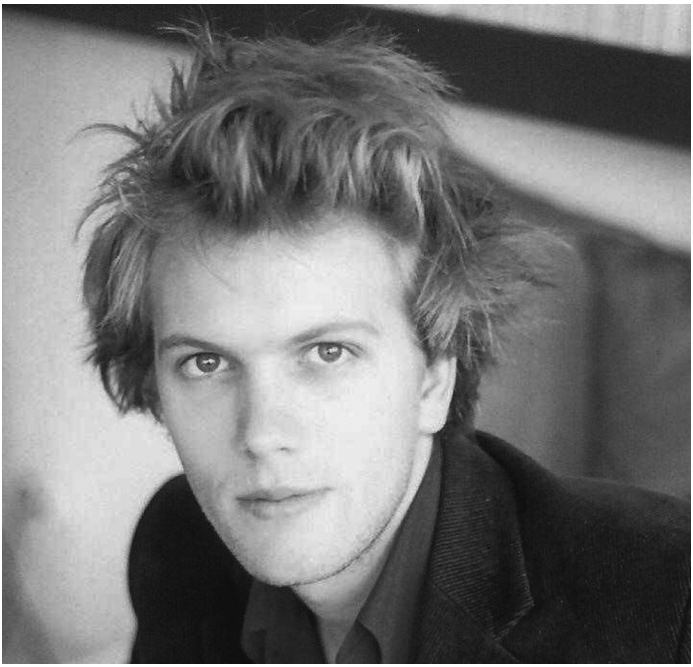
Und es wird wirklich kompliziert, denn oft gibt es einen deutlichen Unterschied in der Reaktion, je nachdem, ob man solche Fragen rein theoretisch betrachtet oder ob man befürchtet, sie könnten eine persönliche Relevanz haben.

Unsere Psyche reagiert differenziert auf seelische Anspannung. Wird der psychische Druck zu groß, will die Psyche den Schmerz verhindern. Viele wenden sich ab,

wenn sie einen Schwerverletzten sehen oder einen Toten. Selbst wenn von Grausamkeiten nur mittelbar berichtet wird, wollen wir die Details ausblenden. Schon die Vorstellung empfinden wir als unerträglich. Die Realität ist nicht immer zu verdauen. Wir wollen sie nicht in aller Konsequenz wahrnehmen.

Unsere Psyche weiß um unsere Empfindlichkeit und versucht, uns Belastungen zu ersparen: Manche können kein Blut sehen oder wollen nicht zuschauen, wenn ein anderer eine Spritze bekommt. Und es gibt Untersuchungen, die belegen, dass wir eine Injektion schmerzärmer wahrnehmen, wenn wir nicht hinsehen. Aber wir sehen auch dort nicht so genau hin, wo weder Schmerz noch Schrecken droht: Wir wollen nicht so genau wissen, wie schlecht es Menschen geht, die in der Dritten Welt leben, oder wie hart das Leben für manchen Asylanten ist.

Dieser Mechanismus gilt auch für die gerade gestellte Frage: „Wollen Sie es wissen, wenn ... ?" Unsere Psyche will uns Verletzungen aus solchen Informationen ersparen. Wir blenden diese Themen aus, und manchmal wird mit großer Energie verhindert, dass diese Art Fragen überhaupt gestellt oder beantwortet werden.



Autor Florian Zeller

Der 1979 in Paris geborene Romancier und Dramatiker Florian Zeller ist ohne alle Zweifel einer der begabtesten zeitgenössischen Autoren Frankreichs und hat in den letzten Jahren eine geradezu atemberaubende literarische Karriere erlebt. Ausgebildet am „L'Institut d'études politiques" in Paris, arbeitet er dort seit 2002 als Dozent für Literatur.

Schon mit seinem 2002 erschienenen ersten Roman „Neiges artificielles”, ausgezeichnet mit dem 'Prix de la fondation Huchette', erregte er Aufsehen. 2003 erschien sein zweiter Roman „Les amants du n’importe quoi” ('Prix Prince Pierre de Monaco') und für seinen dritten Roman „La fascination du pire” wurde er mit dem neben dem 'Prix Goncourt' und dem 'Prix Femina' wichtigsten Literaturpreis Frankreichs ausgezeichnet, dem 'Prix lnterallie 2004'.
Fast gleichzeitig überraschte und begeisterte er Kritik und Publikum mit der Uraufführung seines ersten Theaterstückes „Der Andere (L’Autre)” im Paris Théâtre du Mathurin, der wenig später die ebenso erfolgreiche Uraufführung seines Stückes „Der Dreh (Le Manège)” im Petit Théâtre Montparnasse folgte. Die Kritiken waren einhellig: Florian Zeller ist nicht nur ein hochbegabter Prosaist, sondern ein ebenso hochbegabter Dramatiker. Mit seinem dritten Stück „Wenn du tot wärst (Si zu mourrais)”, das 2006 mit dem französischen Bühnen- und Filmstar Cathérine Frot in der Hauptrolle 6 Monate ensuite mit großem Erfolg in der Pariser „Comédie des Champs-Elysées” lief, bestätigte Zeller diese Vorschusslorbeeren der Kritik auf eindrucksvolle Weise: 2008 erfolgte die Uraufführung seines Stückes „Elle t’attend” im Théâtre de Ia Madeleine und im September 2010 kam sein Stück „La Mère” im Petit Théâtre de Paris heraus. Die Uraufführung der Komödie „Die Wahrheit (La Vérité)", fand am 19. Januar 2011 im Théâtre Montparnasse statt.
Sein Stück „Vater” wurde am 20. September 2012 im Pariser Théâtre Hébertot mit großem Erfolg uraufgeführt.
Seine neueste Komödie „Eine Stunde Ruhe" wurde am 24. Februar 2013 im Pariser Théâtre Antoine uraufgeführt.

„Die Lüge ist eine Tugend, wenn sie es erlaubt, das Leiden zu vermeiden. Lügen Sie, meine Damen, seien Sie tugendhaft … Ich werde Ihnen bei Gelegenheit Gleiches mit Gleichem vergelten."

Voltaire

Szenenfolge

1. Die Sitzung
2. Der Seiltänzer
3. Die Lüge
4. Die Freundschaft
5. Der Bruch
6. Eine Aussprache
7. Die Wahrheit

Die Wahrheit oder
von den Vorzügen, sie zu verschweigen und den Nachteilen, sie zu sagen

Komödie in sieben Szenen von Florian Zeller
Aus dem Französischen von Annette und Paul Bäcker

Regie und Bühne: Ute Richter
Assistenz: Katharina Buchner
Licht: Ralf Kabrhel
Musik: Bernhard Maier
Collagen: Gerlinde Britsch

Aufführungsrechte:
Theater-Verlag Desch, München

Premiere: 04. Juni 2013

Personen:

Michel	Jens Wachholz
Laurence	Christina Dom
Paul	Hendrik Pape
Alice	Clarissa Herrmann

Pause nach der vierten Szene

Ulla Hahn
Zurechtgerückt

Ganz leise hast
du dich angezogen
ganz leise noch einmal
zärtlich gelogen

Ganz leise die
Türe zugedrückt
ganz leise dein
Herz zurechtgerückt.

Ulla Hahn
Wildnis

Das Gewissen kommt wenn es Nacht ist
Es marschiert nach harten Takten
starr mit versengendem Tritt
reißt jede Erlösung mit verdirbt
was noch gut ist. Genießt
auch die letzte Hoffnung zu sprengen
mich mit Schwüren zu behängen
schwer mich zu werfen auf mich zurück.

Clarissa Herrmann

Alice:
Ich habe genug davon, in der Lüge zu leben, in der Art zu leben. Und ich frage mich, ob ich ihm nicht die Wahrheit sagen soll … Wäre nicht alles viel einfacher, wenn die ganze Welt sich die Wahrheit sagen würde?!

Siri Hustvedt
Die Sache zwischen uns

Nachdem ich zu lange im Bad geblieben war, ging ich zurück zu Lucille, die in ihrem halb aufgeknöpften Kleid auf dem Sofa saß. Als ich sie sah, verspürte ich den Drang, mich zu entschuldigen, doch ich wusste, es wäre taktlos gewesen – das Eingeständnis eines Fehlers. Ich setzte mich neben sie, nahm ihre Hand und begann im Geist mehrere Sätze: Ich liebe Erica. Ich weiß nicht, was über mich gekommen ist … Lucille, das war nicht … Ich denke, wir sollten darüber sprechen … Ich strich all diese abgedroschenen Phrasen und sagte stattdessen nichts.

Lucille wandte sich mir zu. „Leo", sagte sie langsam, jedes Wort deutlich aussprechend, „ich werde es keinem Menschen erzählen." Ihre Augen maßen sich mit meinen, und nachdem sie diese Worte gesprochen hatte, kniff sie den Mund zu. Zuerst war ich erleichtert, obwohl ich nicht so weit gedacht hatte, sie zu verdächtigen, sie könnte anderen etwas über meinen Seitensprung erzählen. Gleich darauf überlegte ich, wieso sie dies vor allem anderen erwähnte – dass sie es nicht weitererzählen würde. Warum war „kein Mensch" wie eine Figur in diesem Drama zwischen uns aufgetaucht? Ich war dabei, mir Gedanken zu machen, wie ich mich aus der Affäre ziehen könnte, ohne sie zu verletzen, und auf einmal merkte ich, dass sie mir ein Riesenstück voraus war, dass sie überhaupt nicht mehr von mir wollte. Sie hatte nur das gewollt, nur dies eine Mal.

Da sagte ich es doch: „Ich liebe Erica sehr. Sie ist mir teurer als alles auf der Welt. Ich war unbesonnen …" Ich

hielt inne. Lucille lächelte mich wieder an, breiter als zuvor, und es war kein Lächeln der Befriedigung oder Sympathie. Sie sah verlegen aus und war rot geworden. „Tut mir Leid", stotterte ich – die Entschuldigung rutschte mir einfach so heraus. Ich stand auf. „Kann ich dir etwas holen?", fragte ich. „Ein Glas Wasser? Ich könnte Kaffee kochen." Ich füllte die Luft mit Reden, ich plapperte drauflos, um ihr Erröten nicht wahrhaben zu müssen.

„Nein, Leo", sagte sie. Sie nahm meine Hand und betrachtete sie, drehte die Handfläche um. „Du hast lange Finger und eine rechteckige Handfläche. In einem Buch, das ich mal gesehen habe, stand, Hellseher hätten solche Hände."

„Ich fürchte, in meinem Fall irrte das Buch", sagte ich.

Sie nickte. „Gute Nacht, Leo."

„Gute Nacht." Ich beugte mich hinunter und küsste sie auf die Wange. Dabei gab ich mir große Mühe, mein Unbehagen zu überspielen. Und dann, obwohl ich am liebsten aus der Wohnung gerannt wäre, zögerte ich, weil ich plötzlich das Gefühl hatte, die Sache zwischen uns sei noch nicht beendet. Wir sagten noch einmal „Gute Nacht", und ich ging.

Als ich neben Erica ins Bett kroch, wachte sie einen Augenblick auf. „War Lucille okay?", sagte sie. Ich bejahte. Dann sagte ich ihr, Lucille habe reden wollen, und ich sei eine Weile bei ihr geblieben. Erica drehte sich um und schlief wieder ein. Ihre Schulter und ihr Arm waren nicht zugedeckt, und ich starrte im dunklen Licht des Zimmers

auf den schmalen Träger ihres Nachthemds. Erica würde meinen Verrat nie argwöhnen, und ihr Vertrauen machte mich krank. Wäre sie eine Frau gewesen, die meine Loyalität anzweifelte, hätte ich mich weniger schuldig gefühlt. Am nächsten Morgen wiederholte ich die Lüge, ohne mit der Wimper zu zucken. Ich log so gut, dass die Vornacht sich eher in das zu verfestigen schien, was hätte geschehen sollen, als in das, was geschehen war. „Ich werde es keinem Menschen erzählen." Lucilles Versprechen war unser Band, das dazu beitragen würde, die Wirklichkeit, dass ich mit ihr geschlafen hatte, auszuradieren.

Heinz Kahlau
Abschied

Als sie wusste, dass er kommen würde,
hatte sie sich vorgenommen, Schluss zu machen.

Als er vor ihr stand, in ihrem Zimmer,
wollte sie ihm sagen: Geh doch wieder.
Aber weil es so in seinen Augen glänzte,
küsste sie ihn noch.

Als er von ihr ging am nächsten Morgen,
hatten sie das letzte Wort gesprochen.
Dennoch war sie etwas traurig,
als sie einsam in den Decken lag.

Ferdinand Fellmann

Nähe und Distanz

Dass Menschen dazu neigen, ihr Glücksstreben hemmungslos auszuleben und zu Egoisten zu werden, ist hinreichend bekannt. Daher bringen Moralpredigten in der Regel nichts. Allerdings würde man die Natur des Menschen verkennen, wenn man unter Glück bedingungslose Wunscherfüllung versteht. Natürlich ist der Mensch auf Wunscherfüllung programmiert, aber sein Selbstwertgefühl hängt doch davon ab, auf welchem Wege die Wünsche erfüllt werden. Der Mensch ist ein geselliges Wesen, das seine Existenz vor anderen rechtfertigen muss. Daher hat selbst ein Verbrecher in der Regel ein Bild von der Welt parat, mit dem er seine ungesetzlichen Handlungen rechtfertigt. Selbstsorge reduziert sich also nicht auf reines Machtstreben, sondern impliziert ein Geltungsstreben, das nach Anerkennung seitens der Mitmenschen verlangt. Die tiefste Anerkennung liegt freilich jenseits der öffentlich anerkannten Normen und ist auch nicht durch rationalen Diskurs erreichbar. Sie gewinnt der Mensch in der Liebe, insbesondere in der Liebe der Mutter, die das Kind auch dann noch als ihr Kind betrachtet, wenn es moralisch versagt hat.

Das Bild vom Menschen als rechtfertigungsbedürftiges Wesen resultiert aus der Paradoxie der Subjektivität, die darin besteht, dass der Mensch als handelndes Wesen immer Täter und Opfer zugleich ist. Täter und Opfer ist der Mensch nicht nur im äußeren Handeln, sondern auch in seinen innersten Regungen und Wünschen. Als Täter brauchen wir Lebenskunst, um unser Glück zu machen, als Op-

fer brauchen wir Ethik, um an der schnöden Welt nicht zu verzweifeln. Die Lebensklugheit bewahrt uns davor, der Dumme zu sein, die moralischen Werte helfen uns, mit den Läsionen fertig zu werden, indem wir die Verursacher als moralisch Böse betrachten. In der Antike, wo die Konfliktnatur des Menschen noch nicht erkannt war, gehörten Ethik und Lebenskunst noch zusammen. Das hat sich heute geändert, sodass Ethik und Lebenskunst zwei komplementäre Bilder der *conditio humana* liefern. So wie die Materie entweder als Welle oder als Teilchen betrachtet werden kann, kann der Mensch immer nur eine Perspektive seines Handelns realisieren, sodass Glück und Moral zwar zusammengehören, sich aber nicht auf einen Nenner bringen lassen.

Marie Luise Kaschnitz

Schuldregister

Aufzustellen wäre das Schuldregister.
Schuld unsre erste: Blindheit
(Wir übersahen das Kommende).
Schuld unsere zweite: Taubheit.
(Wir überhöten die Warnung).
Schuld unsere dritte: Stummheit
(Wir verschwiegen, was gesagt werden musste)
Warum?
Wir wollten uns nicht verlieren.

Hendrik Pape

Paul:
Seitdem ich arbeitslos bin, fühle ich mich besser, ich bin viel gelassener … Vorher habe ich nie einen Spaziergang gemacht. Ich hatte zu nichts Zeit. Es gibt eine Unmenge von Dingen, die ich nicht sah. Ich war wie blind …

Hans Magnus Enzensberger

Sprechstunde

Wissen Sie, Herr Doktor,
früher war ich verrückt nach ihr.
Was hab ich nicht alles getan,
ihr zuliebe. Hier
ist mein Krankenschein. Mit der Zeit
hab ich dann eingesehn,
dass ich der Dumme war.
Nie wollte sie sich festlegen.
Monatelang la *vie en rose*, und dann,
auf einmal, Heulen und Zähneknirschen.
Alles Theater, sagte ich mir.
Sie will mir nur Angst einjagen
mit ihren Grimassen. Übrigens,
die Tabletten habe ich weggeschmissen.
Ganz zu schweigen von ihren Launen.
Immer war sie unpünktlich!
Aber bei all ihren Fehlern, Herr Doktor,
ich hatte viel für sie übrig.
Mein Appetit ist wieder normal.
Natürlich, unentbehrlich ist niemand.
Es wird auch ohne sie gehen.
Doch seitdem sie fort ist, verschwunden,
einfach abhandengekommen,
ehrlich gesagt, Herr Doktor,
seitdem fehlt mir was.
Sie werden lachen:
Ich denke gern an die Zukunft zurück.

Ute Ehrhardt + Wilhelm Johnen

Kann denn Lüge Liebe sein?

Verliebt zu sein zählt sicher zu den schönsten Gefühlen. Auf Wolken schwebend erleben wir uns selbst wie in einem Rausch, unsere Gedanken kreisen um ein eimziges Thema: den Geliebten. Sehnsüchte bestimmen die Zeit ohne den anderen, Hochgefühle die Stunden, in denen man zusammen ist.

Balzlügen nannte eine lebenserfahrene Frau das, was uns an der Liebe vielleicht den größten Spaß macht. Wer will in diesem Sinnestaumel schon genau wissen, welche hormonellen und sonstigen Prozesse in uns ablaufen? Wir solJen die schönste Zeit unseres Lebens genießen, zumindest so lange, bis das; was die Natur am meisten fördert – die Reproduktion –, stattgefunden hat. Und Mutter Natur will, dass diese hochfliegenden Räusche uns wichtig und einzigartig erscheinen. Wir sollen den öderen Alltag danach, die belastende Suche nach einem gemeinsamen Nenner für alle Belange des Lebens, klaglos auf uns nehmen. Einmal, weil wir uns so wahnsinnig verliebt fühlten, und zum anderen, weil wir unser Brutpflegeprogramm erfolgreich abschließen sollen.

Eine ziemlich unromantische Verquickung.

Leider wird der Prozess, der uns aufeinander fliegen lässt, durch die Naturwissenschaften zunehmend entzaubert. Wir wissen heute, wie unsere Nase uns zum genetisch passenden Partner führt. Wir wissen, dass Frauen an ihren fruchtbaren Tagen einen ganz anderen Männertyp bevorzu-

gen als in der übrigen Zeit, und wir wissen dass „sich verlieben" durch Umstände, die völlig unabhängig vom möglichen Partner sind, stark beeinflusst wird. Wir wissen, dass uns jemand attraktiv erscheint, weil er Muster anspricht, auf die wir geprägt wurden.

Auch wenn es uns weniger gefällt, nahezu jeder verknüpft das gute Aussehen eines Menschen mit vielerlei Tugenden. Wir halten die Gutaussehenden für interessanter, selbstsicherer, gefühlvoller, und wir schätzen sie als erfolgreicher ein. Dass wir in Schönheit etwas hineinlesen, was dort nicht zwangsläufig vorhanden ist, mag verständlich sein, denn Schönheit stimmt uns freundlich, und wir bringen den Schönen Wohlwollen entgegen.

Das tun wir sogar dann, wenn wir lediglich *glauben*, dass am Telefon ein(e) attraktive(r} Gesprächspartner(in) mit uns spricht: Männer, denen man erklärte, sie würden mit einer attraktiven Frau telefonieren, erwarteten zusätzlich, mit einer humorvollen; ausgeglichenen und geselligen Frau zu sprechen, ohne einen echten Arthaltspunkt für ihre Vermutung zu haben. Entsprechend verliefen die Telefonate. Bei den vermeintlich attraktiven Gesprächspartnerinnen machten Männer mehr Witze und lenkten das Gespräch auf fröhlichere Themen. Damit stellten sie sich ihrerseits als attraktive Menschen dar. Aber, und das ist wirklich verblüffend, die weiblichen Gesprächspartner verhielten sich entsprechend der männlichen Erwartung – sie waren ihrerseits fröhlicher oder ernster, je nachdem, welche vorgebliche Beschreibung die männlichen Anrufer bekommen hatten.

Beide Gruppen, Anrufer wie Angerufene, haben sich gemäß der Erwartung des Anrufers dargestellt. Die Fehlinformation, nicht die reale Stimme, ließ die Männer flirten und die Frauen mitspielen. Ist „mitspielen" schon verstellen?

Vielleicht. ist es. gar nicht so wichtig, genau zu wissen, warum wir uns verlieben. Vielleicht käme am Schluss, auch wenn wir alles wüssten, doch die gleiche Entscheidung für einen Partner zustande.

Aber möglicherweise käme es auch ganz anders.

Sie erinnern sich an die Geschichte des eingestandenen Fehltritts, der die harmonische Familie zerbrechen ließ. Wir behaupten: Menschen sind nicht wirklich in der Lage, mit einer glasklaren Wahrheit umzugehen, und in Liebesdingen schon gar nicht.

Fast keine Beziehung hätte Bestand, wenn wir auch die verborgenen gravierenden Beweggründe, die uns aneinander binden oder voneinander abstoßen, erkennen könnten, oder um, die Vielzahl der Sehnsüchte wüssten, die sich auf andere richten. Wenn jeder Mann eingestehen müsste, wie sehr ihn andere Frauen gedanktich beschäftigen, wenn jede Frau ihren oder auch jeder Mann seinen Versorgungsgedanken offen ansprechen würde, wenn jeder verletzende Impuls, der sich ärgerlich gegen einen Partner richtet, aber zurückgehalten wird, erkennbar wäre – nichts hätte Bestand.

Wir brauchen die Lüge oder den Schleier des Nicht-alles-so-genau-wissen-Wollens, um Beziehungen längerfristig als glücklich zu erleben.

Der wahre Florian Zeller

Wie kann man ein Stück über die Lüge „Die Wahrheit" nennen, ohne zu lügen?

Florian Zeller: Es ist ein Lobgesang auf die Lüge. Ausgangspunkt ist der Satz von Voltaire: „Die Lüge ist nur dann ein Laster, wenn sie Böses tut; sie ist eine große Tugend, wenn sie Gutes tut."

Also lügen?

FZ: Nein, die Lüge ist nur gerechtfertigt, wenn man Andere damit verschont. Im Theater ist es eine klassische Situation, wenn Lügner lügen. In meinem Stück ist die Hauptfigur ein Lügner, der von den anderen belogen wird. Man glaubt mit der Wahrheit spielen zu können. Aber sie entzieht sich andauernd.

Was ist am schädlichsten? Die anderen oder sich selbst zu belügen?

FZ: Sich selbst zu belügen, das ist gewiss. Obwohl es Lügen gibt, die keine Nachsicht verdienen.

Es ist ein Charakteristikum unserer Zeit, Transparenz zu fordern. Man will über jeden alles wissen. Das ist doch schädlich für die Freiheit und das Glück des Einzelnen. Sie schreiben nicht aus Zufall über so ein Thema.

FZ: Natürlich nicht. Man schreibt nicht ohne Hintergedanken über die Lüge. Sie ist die Basis des Theaters. Lügen bedeutet, eine Maske zu tragen; sich zu verstecken.

Kann man also, verborgen hinter einer Maske, jegliche Wahrheiten sagen?

FZ: Das ist die Frage, mit der sich das Theater schon immer beschäftigt hat: Situationen schaffen, die komödienhaft sind und die die Energie in sich tragen, das Publikum zum Lachen zu bringen. Als ich dieses Stück schrieb, habe ich mich für das Lachen entschieden.

„Die Wahrheit" beschreibt auch, dass es unmöglich ist in einer Ehe treu zu sein, zumindest in sexueller Hinsicht. Sie fällen in ihrem Stück kein Urteil?
FZ: Es ist immer gefährlich allgemein zu urteilen. Jede Geschichte spielt sich anders ab. Vielleicht erforsche ich nur meine eigenen Widersprüche. Aber das ist das Privileg des Schriftstellers. Ich kann Dinge erzählen, die ich in der Phantasie erlebe.

Vor allem in den Dialogen?
FZ: Ich konstruiere die Geschichte wie ein Puzzle. Je weiter man vordringt, umso weniger erscheint die Wahrheit. Nochmals, mein Thema ist nicht der Konflikt eines Ehepaares, aber ich nütze das Theater um Fragen zu stellen. Ich habe nicht die Absicht eine Moral zu verkünden.

Im Gegenteil, Sie verkünden die Amoral.
FZ: Sagen wir so, unterschwellig, gibt es eine Art Moral, die eine Anleitung zur Erlangung der Freiheit ist.

Glauben Sie an die Liebe?
FZ: Ich glaube an die Verliebtheit. Lieben und verliebt zu sein sind zwei sehr verschiedene Dinge. Verliebt zu sein, ist allerdings sehr leicht. Lieben ist eine große Herausforderung und richtet sich oft gegen sich selber.

Sind Sie ein Romantiker?
FZ: Nein, das bin ich bestimmt nicht. Die Romantik hat Gesetze, die auf uns heute nicht zutreffen. Du musst Geschichten erfinden mit Figuren, die etwas Besonderes sind. Ich bevorzuge etwas anderes. Theater muss wahr sein ... mit Vorhang und Applaus.

Aus einem Gespräch von Alain Spira mit Florian Zeller, veröffentlich in Paris Match, 25.01.2011. Deutsch von Peter Lotschak

Nachweise

Ute Ehrhardt + Wilhelm Johnen, Wenn ich ehrlich bin, dann lüg ich richtig gut, Knaur Verlag, München 2013

Ferdinand Fellmann in: Andrea Baron: Hintergedanken „Das gute Leben", Edition Büchergilde, Frankfurt am Main 2012

Ulla Hahn, Spielende, Gedichte, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1983

Andreas Luckner in: Andrea Baron: Hintergedanken „Echt sein", Edition Büchergilde, Frankfurt am Main 2012

Siri Hustvedt, Was ich liebte, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 2004

Ian McEwan, Solar, Diogenes Verlag, Zürich 2004

Klaus Prage in: Andrea Baron. Hintergedanken „Echt sein", Edition Büchergilde, Frankfurt am Main 2012

Komische Gedichte, Aufgespürt von Christian Maintz, Kain und Aber, Zürich 2010

Alles auf Anfang, Trennungsgedichte, Hrg. Anja Möbest, Philipp Reclam jun. Stuttgart 2011

2012/2013 – Heft 2

Herausgeber: Zimmertheater Heidelberg

Redaktion: Ute Richter

Umschlag: Bocca della Veritá, Mund der Wahrheit.
Rom, erstmals 1485 erwähnt.

Gestaltung und Druck: Druckerei Odenwälder, Buchen-Walldürn

Der Plan für Ihre Zukunft: Sparkassen-Finanzkonzept.

Optimale Absicherung aller Lebensphasen nach Ihren Wünschen.

Sparkasse Heidelberg

www.sparkasse-heidelberg.de